



Nummer
Sonnabend,

118.
17. Mai 1817.

Das Mitleid.

Alle Mächte müssen dir sich neigen,
Hohe, heil'ge Geisterkönigin,
Mächt'ge Liebe! Reger Wünsche Toben,
Befre Kräfte, die sich frei erhoben,
Sinken dir zu Füßen dienstbar hin.

Du gebauchst! Und kühn mit Heldenfeuer
Stürzt die zage Vorsicht in Gefahr,
Und der Ehrgeiz läßt sein Banner sinken:
Wo der Sehnsucht mächt'ge Sterne winken,
Bringt er dir sein Glück zum Opfer dar.

Wer dir dient, der kennt nicht heim'sche Erde,
Du erst zeigst sein zweites Vaterland;
Lächelnd thronst du auf der Größe Trümmern,
Deine zarten Blütenlaublen schimmern,
Wo vielleicht ein prangend Obdach stand.

Was ist Schmerz? O tausend Tode bieten
Sich vergebens deiner lichten Spur;
Zu erringen Dein beseligt Leben,
Nicht mehr jagt vor ird'schen Schmerzes Beben
Da die schwache sterbliche Natur.

Einer nur von allen mächt'gen Trieben
In der geisterregen Menschenbrust,
Einer nur wird nimmer vor dir weichen,
Siegend trägt er deine lichten Zeichen,
Einer gleichen Abkunft sich bewusst.

Nimmer wird dein süßer Frühling grünen,
Hast daraus den Bruder du verbannt;
Ruht dein Glück auf seinem Untergange,
Ewig tritt er mit der bleichen Wange,
Dir entgegen, die sein Recht verkannt.

Magst du Klugheit, Stolz und Schmerz
besiegen,
Nur den Himmelsgeist, das Mitleid nicht!
Einem Lichtquell seydt ihr beid' entsprungen,
Eines wächst ins Andre fest verschlungen,
Und mit ihm verlöscht dein Zauberlicht.

Louise Brachmann.

Die Höflinge. Ein Märchen. Von J. F. Castelli. *)

Es war gegen das Ende des funfzehnten Jahr-
hunderts, als Heinrich VII. den Thron bestieg, nach-
dem er (sich fiegend den Gewohnheiten seiner Zeit)
seinen Vorgänger ums Leben gebracht hatte. Obschon
er ein Despot, geizig und ein Andächtler war, so
nannten ihn doch alle schönen Geister von London
den Salomon Englands. Die salomonische
Weisheit dieses Fürsten bestand aber nur darin, daß

*) Nach dem Französischen des Lemontey, dessen Werk,
Folie, raison. in Deutschland bekannter zu werden ver-
diente.

er Eduarden Plantagenet, den letzten Zweig des Yorkischen Hauses in einem Gefängniß wohl verwahrt hielt, welche Weisheit viele Unzufriedene in den Provinzen gebär, wo man sich immer am ersten von Leidenschaften hinreißen läßt.

Die Engländer waren damals unbeständig und leichtgläubig, unwissend und grausam, allein, weil man von den Leuten nicht mehr Böses sagen muß, als sie verdienen, so muß ich zu meinem großen Leidwesen hinzufügen, daß sie keine Philosophen waren. — Dies wußte auch recht gut ein Mönch in Oxford, Namens Richard Simon, als er den Plan entwarf, ihnen auf seine Art jenen Prinzen wieder zu geben, dessen Gefangenschaft sie beklagten. Ein so gewagtes Unternehmen war nur ein Spiel für diesen Listigen, den schon sein Kleid vor jeder Strafe schützte. — Herr über ganz England, wenn sein Plan gelänge, und reklamirt vom Papst wenn es schlimm ginge, wagte der Mönch dabei nicht mehr, als Homers Götter, als sie sich mit einander herumbalgten.

Zu jener Zeit lebte in Oxford ein Mann, Namens Synmel, ein Bäcker aus Beruf, der Mann einer Andächtlerin aus Unglück, und der Vater eines lieblichen Knaben aus Zufall. Der Mönch Simon, welcher das Orakel dieser Familie war, beschützte den Mann, leitete die Frau, — und liebte das Kind mit absonderlicher Zärtlichkeit. — In dieser dunklen Haushaltung nun, fand sein ränkevoller Geist das Mittel, sein Vaterland umzukehren. —

Vater Simon bat unter dem Vorwand einer Reise die Eltern, ihm den kleinen Synmel mitzugeben. Es ward gewährt, und er reiste mit dem Knaben ab. Kaum war er aber in dem Kloster einer benachbarten Grafschaft angelangt, als er an Synmels Eltern schrieb, daß die Vorsicht über ihren Sohn verfügt und denselben in einem Flusse habe ertrinken lassen. Er begleitete diese Lüge mit einem schönen Sermon gegen die Schwachheiten des Bluts, wovon Frau Synmel so gerührt wurde, daß sie nicht eine Thräne vergoß, und nicht ein Blättchen von den Rosen auf ihren Wangen verlor. Die Natur rächte sich aber dafür an dem Vater, der so untröstlich war, als ob ihn das wer weiß wie sehr betroffen habe.

Der Mönch hatte seine guten Gründe so zu handeln, das Kind mußte vorher sterben und vergessen werden, ehe ihm seine Politik ein neues Leben bereiten konnte. Fest entschlossen den Engländern den Sohn eines Bäckers als den entkommenen Prinzen

Eduard zu geben, suchte er sorgfältig alle Spuren dieser gewagten Transmigration auszulöschen. Uebrigens rechnete sich dieser treffliche Mann bei diesem großen Unternehmen nicht mehr Ruhm zu, als ihm gebührte, und dankte dem Himmel dafür, daß sich dieser herab ließ, sein erster Mitschuldiger zu seyn. — Man muß wissen, daß diese geheime Macht, welche unter dem mütterlichen Herzen die Kinder gestaltet, sich den Spas gemacht hatte, in Synmels Gesicht die Hauptzüge des Stammes der Plantagenets einzugraben, sey es nun, daß sie durch diese Aehnlichkeit die Könige erniedrigen, oder die Bäcker erheben wollte.

Simon beschäftigte sich aufs Angelegentlichste damit, seinen Lehrling zu vervollkommen, und den Königs-Charakter auf ein plebeisches Reiz zu pflanzen. Er fing damit an, ihn auf eigne Faust zu unterrichten, ohne auch nur eines von den Büchern zu lesen, welche zu verschiedenen Zeiten über die Erziehung eines Prinzen geschrieben worden sind, und wählte Seiner Majestät zum Unterlehrer den Glöckner des Klosters, ein Original-Genie, der die Musik an seinen Glocken, und die Wappenkunst an den gemahlten Fensterscheiben der Kirche gelernt, und bloß durch sich selbst es so weit gebracht hatte, daß er Grabsteine und Leichenmonumente zur vollen Zufriedenheit des Adels im Gau zeichnete. — Dies war der Mann, mit welchem Simon die Erziehung des jungen Synmels theilte, doch behielt er sich die Politik allein vor, und überließ dem Glöckner, nur die Wissenschaften, die Sitten, die Künste und den übrigen Schofel der Erziehungskunst.

Synmel machte unter solchen Lehrern ungeheure Fortschritte. — Er ist vollkommen! schrie der Glöckner; Nur zu sehr, antwortete Simon, der mehr Takt besaß, seine Gelehrigkeit erschreckt mich. Wer wird an seine hohe Geburt glauben, wenn er weder einen Hang zum befehlen noch das Bedürfnis fühlt, Ueberlästige zu entfernen. Ach! unser Jögling ist noch zu wenig dramatisch für eine Revolution. — Laßt nur mich machen, erwiederte der Glöckner, ein wenig Unverschämtheit lernt der Mensch leicht, dazu genügt ein gutes Beispiel. — Wirklich führte gleich darauf der Glöckner den kleinen Synmel in das Bureau eines Rauthbeamten, und nach zwei Besuchen war er vollkommen.

Nach allen diesen Vorbereitungen fing Simon an, den Knoten seiner Staatsintrigue zu schürzen. Anfangs verbreitete sich ein dumpfes Gerücht, daß Prinz Eduard aus seinem Gefängnisse entkommen sey.

Symmel und sein Leiter erschienen schnell und geheimnißvoll in den verschiedenen Burgen der Grafschaften Warwick und Leicester. Die Einbildungskraft und der Ruf, diese ewigen Unterstützer jedes Betrugs, faßten diese Erscheinungen begierig auf, säeten sie aus und machten sie fruchtbar. In Zeit von einem Monate hatte zwar Niemand noch den jungen Helden gesehn, den der Himmel selbst aus seinem Gefängnisse befreit hatte, aber Jedermann hatte geglaubt ihn zu sehn. — Das was wahr ist bleibt wahr, wenn wir uns auch noch so sehr dagegen stemmen, allein das, was wir träumen, ist unser eigenes Werk.

Doch diese innern Triebfedern waren nicht die einzigen, welche der Mönch in Bewegung setzte. Bereits war der getreue Glöckner als Ambassadeur zu jener Herzogin von Burgund abgesandt, welcher ihr unerbittlicher Haß gegen Heinrich VII. den Beinamen Juno des Königs von England verschaffte. Margaretha hatte schon selbst zu viel von einer solchen Fabel eines Symmels geträumt, als daß sie diese nicht hätte glauben sollen. Alsogleich verkaufte sie ihren ganzen Schmuck, kaufte eine kleine deutsche Armee von der besten Qualität, und schickte diese an ihren erlauchten Neffen, den Prinzen Eduard, ab. Sie sandte ihm zugleich vier der berühmtesten Mißvergnügten Englands, welche sich an ihren Hof geflüchtet hatten. Sie beauftragte diese die Minister des jungen Königs zu seyn, und ihm beizustehen, das Glück seines Volkes zu gründen, wie dieß immer die gewöhnliche Redensart bei jeder Thronbesteigung ist.

Symmel hüpfte vor Freuden, als er hörte, daß er eine so gute Verwandte habe. Simon aber hüpfte nicht. Die deutsche Armee taugte ihm zwar allerdings in seinen Kram, denn das raust sich herum ohne zu raisonniren, aber die Ankunft der vier Minister versetzte seinem Ehrgeize einen gewaltigen Stoß. Es konnte wohl auch kaum fürchterlichere Nebenbuhler geben, als diese vier. Der erste war der alte Graf von Kilmar, ein bedächtiger, ernsthafter, gravitätischer Mann, von der Ruhmsucht angeblasen, und von der Arbeit abgenutzt, dessen Feinheit, Festigkeit, und sublimen Schlaflosigkeit alle Kabinetter Europas zur Genüge kannten. Nach ihm kam der alte Bischof von Norwich, tiefsinnig, leutselig und verehrt, als ob er schon todt wäre, ein Mann, dem die günstige Natur einen kurzen seufzenden Athem, ein immer in Thränen schwimmendes Auge, und die Blässe der Heiligkeit gegeben hatte.

Wer sollte wohl nie von dem Dritten haben sprechen hören? Es war der unvergleichliche Kanzler Broughton, der wahre Donnerer der Rednerbühne, immer entbrannt, ein eifriger gelehrter und spitzfindiger Redner, eben so dazu geeignet eine Versammlung des Clerus zu beherrschen, als einen Aufstand der Matrosen zu bezähmen, ein Mann, der betäubte, wenn er nicht überzeugen konnte, log ohne jemals zu erröthen, und 8 Stunden fort sprach ohne zu trinken.

Der schöne Lovel, welchen ich zuletzt nenne, durfte sich ohne Kühnheit diesen berühmten Männern beigesellen. — Diesem Sohn des Herkules und der Grazien, diesem Cherubin der Liebe und der Lebenslust, diesem festen Reiter und himmlischen Tänzer kam kein Anderer in Anordnung von Festen gleich. — Er wurde von dem Pöbel angebetet. Jede Partie, welche er nahm, wurde auch in diesem Augenblick schon von der Hälfte Englands vertheidigt. — Margarethe konnte ihn nicht abreißen sehen, ohne tief zu seufzen, und ein solcher Seufzer wiegt ein großes Gedicht auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Viersylbige Charade.

Als Erdenfürgen mich umstürzten,
Die ersten beiden Sylben sich
Zu drohenden Gewittern thürmten,
Daß selbst der Sonne Glanz entwich;
Als auf des Lebens Weg, so trübe
Mir weiter keine Hoffnung sank,
Und ich beraubt der reinsten Liebe,
Des Leidens bitterm Becher trank;

Da griff ich nach den letzten Beiden
Und floh die Welt mit ihrer Lust;
Entsagte allen Erdenfreuden,
Nur Andacht hob die bange Brust.
Nun sitz' ich einsam in der Zelle
Und trockne mit den letzten Zwei
Die nie versiegte Thränenquelle,
Und wünsche mir den Tod herbei.

Zerreiß am Prachtbesä'ten Himmel
Mein Ganzes! Laß durch Aetherluft
Der Welten zahlenlos Gewimmel,
Beleuchten die erschnite Gruft!
Laß mir die Aussicht in das Leben,
Wohin der Geist sich freudig schwingt,
Nie meinem Blick verhüllt entschweben,
Wenn mir der Tod zur Ruhe winkt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Dramatisch-musikalische Notizen.

Als Versuche, durch Kunst-Geschichtliche Nachrichten und Andeutungen die Beurtheilung, neu auf dem Königl. Theater zu Dresden erscheinender Opern zu erleichtern.
Von Carl Maria von Weber.

Sonntag, den 18. Mai, zum Erstenmal: Raoul Blaubart, Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Sedaine, von Dr. Schmieder, Musik von André Ernest Modeste Gretry.

Die Gastdarstellungen der trefflichen Meisterin des Gesanges, Mad. Grünbaum, schenken uns diese interessante Oper, als ihren Schlussstein für jetzt; und somit möchten sie wohl den Zweck der Künstlerin, sich in den verschiedensten Gattungen der Gesangsarten zu zeigen, — erreicht haben.

Die reine Natursprache eines sich die eignen Bahn brechenden Genius, der durch die Glut seiner Phantasie zuweilen in dem Labyrinth des Regelrechten sich verwirrend, nur wieder auf ganz eigenthümliche Weise, die seinen Irrthümern meist einen hohen seltsamen Reiz verleiht, die Schranken überspringt, hat den Werken Gretry's ein so eindringendes Interesse zu verschaffen gewußt, daß man von ihm eine eigene Kunstpoche in Frankreich berechnen kann: indem seine Melodie-Formen, und Behandlung der dramatischen Musikstücke, eine Art von feststehendem Typus für alle Uebrigen wurden, die die Gunst des Publikums besitzen wollten.

1741 in Lüttich geboren, in Rom 1759 Musik studierend, erkannte er, einer Aeußerung in seinen Memoires, ou Essais sur la Musique (Paris 1797) zufolge, nur den Componist Casali daselbst, für seinen wahren Lehrer an, und sprach dabei seine ganze spätere Ansicht und Arbeitsweise durch die Bemerkung aus, daß dieser alles auf den Effekt hingeleitet habe.

Dies ist das Bezeichnendste und in der damaligen Zeitepoche, den hogen Jahren, neu hervortretendste in der Gretryschen Musik; Nchmlich, das Streben, der Wahrheit des Wortausdruckes und der die Charaktere treffend bezeichnender Melodien aufs vollkommenste zu genügen, worin ihn seine Zeitgenossen Pergolese gleich stellten, der aber bei weitem korrekter, und mehr Herr aller Mittel war, als Gretry, welcher sich auf keinerlei Weise in Erreichung dieses Zieles durch Beschränkung irgend einer Art hindern ließ, und daher oft in der Verlegenheit, seine Ideen den Grundsätzen des harmonischen Baues anzuschmiegen, die seltsamsten Auswege erfand, deren wahrhaft kindlich naive Querstände doch immer lebendig das Suchen nach innerer Wahrheit genial aussprachen.

Vielleicht ist Gretry der einzige, der in Frankreich erblühten Componisten, der bedeutend lyrischen, ja sogar oft romantischen Sinn hatte. Die mitunter wirklich rührende Unschuld seiner Melodien, deren Rhythmen sich immer nach dem Bedürfnis des Augen-

blicks und nicht nach festgestellten Formen, richteten und erzeugten, sind vergeblich zu erreichen versucht worden. Ueberstrahlt haben seine Werke alle die seiner Zeitgenossen, Monsigny, Dalayrac, Martinis etc., welche auch, jene von ihm eröffnete Bahn betraten, die für die komische und lyrische Oper, nur etwas dem Zeitgeiste genähert, noch jetzt von Ber-ton, Le Sueur, Boneldieu etc. verfolgt wird, und deren Musikgattung selbst durch die musikalische Revolution des riesenhaften Gluck, der der großen Oper eine neue Welt eröffnete, keine bedeutende Veränderung in ihren innern Wesen erlitten hat.

Gretry hat gegen 70 dramatische Werke geschrieben. In allen Theilen Deutschlands sind davon die Meisten unzähligemale gegeben. Ich nenne nur, le Tableau parlant, les deux Avars, Zemire et Azor, la Rosière de Salenci, le jugement de Midas, Richard Coeur de Lion etc. am wenigsten kennt man seine Pierre le Grand, Guillaume Tell, Amphitryon etc.

Der Stoff des Fürst Blaubart, ist aus dem uralten Märchen gleichen Namens entlehnt, und hat sich nebst Richard Löwenherz, und Zemire und Azor am meisten beliebt erhalten, ja ist am wiederholtesten von den Theaterdirektionen hervorgesucht und erneuet auf die Bühne gebracht worden.

Bei einer ähnlichen Veranlassung in Wien hat man es dem Bedürfnis des Zeitgeschmackes gemäß, und für nöthig erachtet, die würzigere, reichere Instrumentation, die ihm eigen, auch diesem Werke zu erhöhter Wirkung desselben beizugeben.

Diese Bearbeitung hat der verstorbene Capellmeister Fischer, mit großer Liebe und Einsicht übernommen, und wenn es gleich dem Kunstkenner un-streitig werther seyn würde, die Oper ganz in ihrer Originalgestalt zu hören, so ist es doch von der andern Seite nicht zu läugnen, daß sie durch die Bearbeitung dem Sinn unsrer jetzt lebenden Musikwelt näher gebracht worden, ohne der Eigenthümlichkeit ihrer Ideen beraubt worden zu seyn. Shakespeares, Calderons und Anderer Werke, leiden unter demselben Druck. —

Daß wir es so geben, beruht auf mehreren Gründen, vorzüglich aber auch auf der Ueberzeugung, den Manen Gretry's dadurch nicht unwürdig zu begegnen, ja es der Fassung, und daher Würdigung, Gabe des dormaligen musikalischen Publikums vertrauter und lieber gemacht zu sehen.

Auch als politischer Schriftsteller hat sich Gretry 1801 (de la Vérité, 3 Vol.) gezeigt. Seine musikalischen Abhandlungen aber beweisen die ganzlichste Unwissenheit in der musikalischen Literatur, und wie sehr er alles aus eigenem Gefühl geworden und gefunden; indem er Dinge, die in Deutschland fast jeder Chorknabe seit Jahrzehenden kennt, für ganz neu gemachte Entdeckungen ansieht.

Doch das gehört in das große Register der französischen Gelehrsamkeit. —

Berichtigungen:

Im 112. Stück	lies	Seite 4	Colonn. 1	Zeile 18	statt	fah	—	fäh.
"	"	"	"	"	30	"	Obigem	— Obigen.
"	"	"	"	"	32	"	diesen	— diesen Blättern.
"	"	"	"	2	32	"	ausgesprochene	— ausgesprochenen.
" 114.	"	"	1	2	18	"	Prachtiger	— Präch't'ger.
"	"	"	1	1	3	"	gern	— fern.